

Blüten bedeckt. Marie betrachtete es jeden Morgen. „O wie schön,“ rief sie entzückt, „wie herrlich rot und weiß! Es ist, als wenn das ganze Bäumchen nur ein einziger großer Blumenstrauß wäre!“ Eines Morgens kam sie wieder — da hatte der Reif die Blüten zerstört. Sie waren bereits gelb und braun, und schrumpften an der Sonne zusammen. Marie weinte über den traurigen Anblick. Da sprach der Vater: „So verderbt die sündliche Lust die Blüte der Jugend. O Kind, zittere vor Verführung! Sieh, wenn es dir auch so gehen sollte — wenn die schönen Hoffnungen, die du mir machst, nicht nur für ein Jahr, sondern für das ganze Leben so dahin schwinden sollten — ach, dann würde ich noch schmerzlichere Thränen weinen, als du jetzt weinst. Ich würde keine frohe Stunde mehr haben, und noch mit Thränen in den Augen in das Grab sinken.“ Wirklich standen ihm Thränen in den Augen — und seine Worte machten auf Marien den tiefsten Eindruck.

Unter den Augen eines so weisen und liebevollen Vaters wuchs Marie zwischen den Blumen ihres Gartens heran — blühend wie eine Rose, schuldlos wie eine Lilie, bescheiden wie ein Veilchen, und hoffnungsvoll wie ein Bäumchen in der schönsten Blüte.

Mit zufriednem Lächeln hatte der alte Mann jederzeit seinen lieben Garten betrachtet, dessen Früchte seinen Fleiß so schön belohnten; eine noch innigere Zufriedenheit empfand er bei dem Anblicke seiner Tochter, an der die gute Erziehung, die er ihr gab, viel schönere Früchte brachte.

Zweites Kapitel.

Marie im gräflichen Schlosse.

Einstens, an einem lieblichen Morgen zu Anfang des Maies, hatte Marie in dem nahen Wäldchen Weiden sprossen und Haselzweige geschnitten, aus denen ihr Vater, wenn es im Garten nichts zu thun gab, die niedlichsten